



Besser, anders, weniger

Suffizienz im Bauwesen von Stephan Becker

Immer mehr Quadratmeter Wohnfläche je Bewohner ist eine immer wiederkehrende Grundlage vieler Pressemeldungen. Wenn man diesem Phänomen nachgeht, tauchen Ungereimtheiten auf, die erschreckend wirken, weil viele Menschen immer sorgloser mit dem Energieverbrauch und damit auch mit dem CO₂-Ausstoß umgehen. In diesem Beitrag soll es darum gehen, was notwendig im Leben ist und wovon wir uns trennen können bzw. was erst gar nicht angeschafft werden muss. Beschrieben wird dieser Gedanke mit dem Begriff „Suffizienz“.

„Energie nachhaltig verschwenden“ war bei den Recherchen ein Werbeslogan, der an Heuchelei nicht mehr zu toppen ist. Dabei wurde den Häuslebauern suggeriert, bei Eigenstromproduktion sei der Standby-Betrieb von Elektrogeräten kein Problem mehr und mit ausreichender Dämmung könne man das Haus im Winter so hoch temperieren, dass man sich auch barfuß darin bewegen kann.

Wenn Effizienzgewinne durch verschwenderisches Verhalten zunichte gemacht werden, spricht die Fachwelt vom „Rebound-Effekt“.

Architekten empfehlen ihren Bauherren viele energieeffiziente Maßnahmen; was sie nicht steuern können, ist der Umgang mit energieeffizienten Gebäuden. Das Phänomen „Rebound-Effekt“ ist derzeit nicht nur im Bauwesen erkennbar. Viele Menschen begründen ihr Handeln mit gewonnener Effizienz, etwa: „Ich kann es mir erlauben, auch Kurzstrecken mit dem Auto zu fahren, weil es einen effizienten Motor hat.“

Ein großer Irrtum

Effizienz ist wichtig, aber nicht ausreichend oder gar entscheidend! Wenn wir den Begriff der Effizienz genauer anschauen, ist dabei das Verhältnis eingesetzter Rohstoffe zum Endprodukt ausschlaggebend.

Dieses Verhältnis kann verbessert werden, indem z. B. der Einsatz von Technik und Organisation durch Einsparungen, Abfallvermeidung oder Recycling verändert wird.

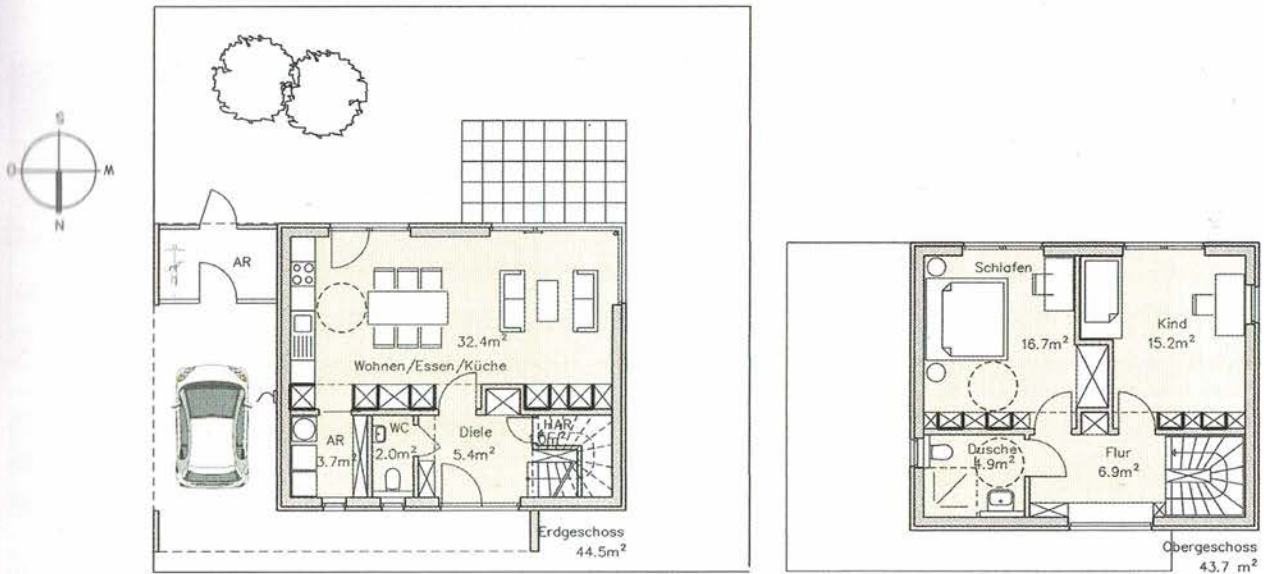
Wenn wir von Suffizienz sprechen, reden wir vom Bemühen um einen möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch, aber auch von Entschleunigung. Die wörtliche Übersetzung von Suffizienz aus dem Latein heißt nichts Anderes als „ausreichen“. Und genau darum sollte es in Wirklichkeit gehen: Was ist ausreichend?

Das Tiny House

Die extreme Wohnform eines Tiny Houses, ob auf Rädern mit ca. 25 m² oder als kleines Einfamilienhaus (mit z. B. 120 m² Wohnfläche für vier Personen) lässt uns über unsere jetzigen Wohnformen nachdenken. Architekten haben hier neue Aufgaben und Pflichten, um mit Bauherren in die Diskussion zu treten und ihnen suffiziente Maßnahmen vorzuschlagen. Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung titelte einen Artikel „Es muss kein Nachteil sein, sparsamer und kompakter zu bauen“. In dem Artikel wurden Vorschläge gemacht, die das Alltagsleben und Wohnen vereinfachen sollen: Wer weniger Quadratmeter baut oder mietet, bezahlt auch weniger. Bekannte Beispiele sind Bücherregale und HiFi-Anlagen. Sie verschwinden aus den Wohnzimmern, weil alles digitalisiert wird mit E-Reader und dem Streamen der Musik auf dem Mobil-Telefon. Hier können und müssen pfiffige Möbelhersteller reagieren. Ein großes Haus stellt heute kein Statussymbol mehr da. Die jüngere Generation bewertet intelligente Stauraumlösungen mehr unter dem ökologischen Aspekt.

„Das neue Haus der Familie Navidson ist von innen unbegreiflicher Weise größer als von außen.“ M. Danielewski in „Das Haus“

Dieses Zitat von M. Danielewski aus dem Buch „Das Haus“ kann als Einstieg in die Diskussion um das Weniger zeigen, dass auch ein kleines Wohnhaus alles Notwendige bieten kann. Natürlich spielt auch eine gute Architektur eine Rolle. Hier sind z. B. Sichtbeziehungen mittels offener Wohnräume von großer Bedeutung, ebenso wie die Beziehung von innen nach außen. Kann man im Wohn- oder Kinderzimmer die vier Jahreszeiten miterleben, engt ein kleiner Grundriss nicht ein.



Die abgebildeten Grundrisse entsprechen der Dortmunder Kampagne „Kleine Häuser“: 90 m² Wohnfläche für 3 Personen entsprechen 30 m² je Bewohner. Dies ermöglicht, ein kleines Einfamilienhaus auf ein kleines Grundstück zu bauen und somit dem Flächenverbrauch entgegenzuwirken.

Die beiden Autoren Markus Schaefer und Hiromi Hosoya schreiben in der Arch+ 209 dazu mit Blick auf die Wohnkultur in Tokyo: „Das Kleine wird also nicht als Defizit empfunden, als Abwesenheit von Größe, sondern als eine verdichtete Form jener Bezüge, die auch die Welt als Ganzes strukturieren. Die Reduktion der Größe ist ein Mittel, die Komplexität dieser Bezüge zu erhöhen – klein also nicht wie eine Besenkammer, sondern wie ein Cockpit.“

Kampagne „Kleine Häuser Dortmund“

Die Stadt Dortmund hat eine Kampagne zu diesem Thema aufgelegt, um Bauwillige und Bauschaffende darauf hinzuweisen und mit diesen in Kontakt zu kommen (vgl. S. 50). Die Kausalkette bedingt bei weniger Notwendigem, dass die Wohnhäuser kleiner werden und damit auch kleinere Grundstücke möglich sind und schließlich der allgemeine Flächenverbrauch reduziert werden kann. Deshalb sind Ökologie und Ökonomie kein Widerspruch.

EFFIZIENZ

Die Effizienz ist das Verhältnis von Dienstleistungs-, Waren- oder Energieertrag (Output) zur zugeführten Energie (Input). Unter Energieeffizienz wird somit also die rationelle Verwendung von Energie verstanden. Durch optimierte Prozesse sollen die quantitativen und qualitativen Verluste minimiert werden.

REBOUND-EFFEKT

Mit Rebound-Effekt (englisch für Abprall- oder Rückschlageffekt) werden in der Energieökonomie mehrere Effekte bezeichnet, die dazu führen, dass das Einsparpotenzial von Effizienzsteigerungen nicht oder nur teilweise verwirklicht wird.

SUFFIZIENZ

Der Begriff Suffizienz (von lat. *sufficere*, dt. ausreichen) steht in der Nachhaltigkeitsforschung, Umwelt- und Naturschutzpolitik für das Bemühen um einen möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch.



STEPHAN BECKER ist Architekt in Dortmund, baut ökologische Passivhäuser und ist Mitinitiator der Kampagne „Kleine Häuser Dortmund“.
www.natuerlich-architektur.de
www.kleinehaeuserdortmund.de